

Die Lade als Sarg

Zur Traditionsgeschichte von Bundeslade und Josefssarg

Manfred Görg - München

Unter den vielfältigen Theorien, die sich im Laufe der Forschungsarbeit an den Institutionen des vorexilischen Israel herausgebildet haben, nimmt die These eines engen, gar ursprünglichen Zusammenhangs der Überlieferungen vom Sarg Josefs und der sog. Bundeslade eher eine Randposition ein, ohne daß Aussicht zu bestehen scheint, sie in irgendeiner Weise konsensfähig zu machen. Im Rahmen der einschlägigen Überlegungen findet die in einer neueren Darstellung der Forschungsgeschichte auf D. VÖLTER¹ zurückgeführte Annahme, die Lade verdanke ihren Ursprung dem Bau eines Sarges für den Erzvater Josef, lediglich darin einen gewissen Rückhalt, daß die Texthinweise auf eine Bestattung und Überführung der Gebeine Josefs in Gen 50,25f Ex 13,19 und Jos 24,32 mit der Hypothese von der Beteiligung der Josefstämme am Auszugsgeschehen und der Zugehörigkeit der Lade zu mittelpalästinischen Gruppen vereinbar sei, ohne damit jedoch einen überzeugenden Zusammenhang begründen zu können².

Gegen die Hypothese hat SCHMITT eine Reihe von Einwänden vorgebracht, die nach ihm das Fehlen von „wirklich positiven Hinweisen“ durch Gegenargumente komplementieren. Diese sollen zunächst bedacht werden.

Die kritische Fragenkette beginnt mit der als „wahrscheinlich“ geltenden Tatsache, daß Gen 50,23f und Ex 13,19 auf der Existenz einer „Lokaltradition vom Josephsgrab in Sichem“ beruhen sollen, wonach der Sarg Josefs dazu „erschlossen“ worden sei, „den Sterbeort und das Grab des Ahnherrn zu verbinden“. Während die spätere Präsenz der Lade in Sichem zweifelhaft sei, ließe sich zugleich eine Bestattung Josefs ohne seinen Sarg kaum vorstellen. Ein Sarg könne nicht als „Unterpfand der göttlichen Gegenwart“ gelten, wie denn die Lade mit ihren göttlichen Attributen eine völlig andere Dimension als ein Ahnherrensarg anzeige. Skepsis gilt auch der Annahme, daß Mose den Josefssarg der Verehrung JHWHs zugeordnet haben könne, zumal es sich um Vorgänge im Kulturland handele. Die Tradition von der Bewahrung der beiden Gesetzestafeln in der Lade wäre schließlich unerklärlich, sollte die Lade ursprünglich ein Sarg gewesen sein.

Die Annahme einer einschlägig produktiven Lokaltradition in Sichem ist schon von H. GUNKEL formuliert worden, wonach sich der Verfasser verpflichtet gefühlt hätte, „zu zeigen, wie Josephs Gebeine von Ägypten nach Sichem gekommen seien“³. Auch bei grundsätzlicher Anerkennung einer Lokaltradition bleibt indessen offen, warum ausgerechnet eben der gleiche Ausdruck für den Sarg gewählt wird, der sonst ausschließlich für die Lade reserviert ist. Die

¹ Vgl. D. VÖLTER, Ägypten und die Bibel. Die Urgeschichte Israels im Licht der ägyptischen Mythologie, 2. Auflage, Leiden 1904, 95f.

² Vgl. hier vor allem R. SCHMITT, Zelt und Lade als Thema alttestamentlicher Wissenschaft. Eine kritische forschungsgeschichtliche Darstellung, Gütersloh 1972, 106f.

³ H. GUNKEL, Genesis 3. Auflage, Göttingen 1910 (hier zitiert nach dem unveränderten Nachdruck Göttingen 1964, 491).

Frage muß daher vielmehr lauten, weshalb der Verfasser der Angabe in Gen 50,25 auf die Identität der Bezeichnung Wert gelegt hat. Hat er nicht doch einer qualifizierten Beziehung der beiden Behältnisse zueinander das Wort reden wollen? Welche traditionsgeschichtlich relevante Relation kann benannt werden? Wenn es sich um eine überlieferte Kombination handelt, erübrigt sich die Rückfrage nach dem historischen Verbleib der Lade in Sichem ebenso wie diejenige nach der besonderen Modalität der Bestattung Josefs daselbst. Bedeutsamer ist schon das Problem der grundsätzlichen Kompatibilität von Lade und Sarg.

Hier kann nur ein näherer Einblick in die Konzeption einer Sargbestattung weiterhelfen, wie sie u.a. auch dem für die einschlägige Nachricht verantwortlichen Autor in der Josefsgeschichte vorgeschwebt haben kann. Hier ist es allerdings nicht von vornherein ausgemacht, daß ein Sarg nichts mit der Vorstellung göttlicher Gegenwart zu tun haben könne. Ob sich mit der angeblichen Differenz in der Verwendung der Behältnisse ein fundamentaler Unterschied auf tut, wird bei näherer Betrachtung der beidseitigen Rollenbestimmung zumindest fraglich. Vor allem wird zu eruieren sein, ob sich nicht mit der Lade als überliefertem Ort der Gesetzestafeln eine gewisse Analogie zur Funktionsbestimmung des Sarges ergibt, wie sie der Autor der Bestattungsnotiz in Gen 50,26 im Auge gehabt haben wird, die deswegen einer näheren Betrachtung zu unterziehen ist.

TM bietet folgenden Wortlaut, der in drei Sätze gegliedert werden kann:

| | | |
|-----|--|--|
| 26a | וַיָּמָת יוֹסֵף בֶּן־מֵאָה וָעֶשְׂרִים שָׁנִים | Und es starb Josef, 110 Jahre alt, |
| b | וַיִּבְרְאוּ אֹתוֹ | und sie balsamierten ihn ein |
| c | וַיִּשֶׂם בְּאֵרוֹן בְּמִצְרַיִם | und er wurde gelegt in den Sarg in Ägypten |

Zum Vergleich die LXX-Fassung:

καὶ ἐτελεύτησεν Ἰωσήφ ἑτῶν ἑκατὸν δέκα καὶ ἕθρασαν αὐτὸν καὶ ἕθηκαν ἐν τῇ σορῷ ἐν Αἴγυπτῳ

Es ist längst erkannt, daß der Text wenn auch nicht in sich widersprüchlich, wohl aber formal uneinheitlich ist. Dabei ist sowohl das Fehlen einer näheren Kennzeichnung des Handlungsträgers in 26b wie der Subjektswechsel in passivische Redeweise in 26c besonders auffällig. Die LXX-Fassung verändert hier die Satzgestalt entsprechend, so daß Subjektgleichheit mit 26b angesetzt wird. Unverkennbar ist freilich eine Bezugnahme auf 50,2f., wozu H. SCHWEIZER mit Recht bemerkt: „Natürlich sind die Situationen sehr verschieden, so daß hieraus noch kein Gedanke an eine Doppelung entsteht“, um gleichwohl festzustellen, daß 26b „wie ein knapper, dürrer Nachschlag“ wirke⁴. An eindeutigen Kriterien für literarische Uneinheitlichkeit scheint es zu fehlen. Daran ändert auch die sonst meist priesterschriftlicher Redaktion zugeordnete Notiz über das Alter Josefs in 26a nichts, da sie sich ohne Bruchstelle in den Text einfügt. Die zweifellos vorhandenen Kohärenzstörungen im Text rechtfertigen jedoch die Annahme, daß es sich in 50,26 um redaktionelle Arbeit handelt.

In jüngster Zeit hat sich K. SCHMID der Verse im Kontext 25f angenommen und erneut die Traditionslinie Gen 50,25f - Ex 13,19 Jos 24,32 thematisiert, um in Gen 50,25f ein signifikantes Gelenk zwischen den Büchern Genesis und Exodus und der „doppelten

⁴ H. SCHWEIZER, Die Josefsgeschichte. Konstituierung des Textes. Teil I: Argumentation, Tübingen 1991, 311.

Begründung der Ursprünge Israels“ auszumachen⁵. Innerhalb dieses bedenkenwerten Ablaufs spielt allerdings der Hinweis auf den Josefssarg keine genuine Rolle, wenn man nicht eine bewußte Anspielung auf die Lade unterstellt. Für das nicht selbstverständlich gegebene Motiv der Überführung der Gebeine Josefs möchte SCHMID nicht nur auf das in nachexilischer Zeit reflektierte Schicksal Josefs als vermutlicher Symbolfigur einer letztendlichen Rückkehr aus dem Exil, sondern auch auf eine mögliche Verbindung mit der Totenerweckungsvision in Ez 37,1-14 im Sinne einer intendierten „Restitution Gesamt-Israel“ verweisen⁶. Diese angenommenen Bezugnahmen bleiben jedoch problematisch, da sie nicht durch literar- und formkritische Signale hinreichend gedeckt sind; zur Lösung des anstehenden Problems können sie jedenfalls nicht genutzt werden.

So bleibt nur die Möglichkeit, mit einigen weiteren semantischen Indizien zu arbeiten. 26b greift mit der Basis *HNT* ein Verbum auf, das schon in 50,2f begegnet und als Fremdwort aus dem Ägyptischen qualifiziert werden kann⁷. Ob der Autor sich noch der Bedeutung des Ausdrucks voll bewußt war, ist nicht gewiß, da er auf die Bezeichnung der Handlungsträger verzichtet. Im Anschluß an diesen Befund ist wohl auch Zurückhaltung in der Frage angezeigt, ob die immerhin nur passiv gehaltene Sargbestattungsnotiz ebenfalls noch mit aus einem Kontakt mit Ägypten gewonnenen Vorstellungen von der dortigen Bestattungspraxis zu assoziieren wäre, zumal die weit ausführlichere Darstellung vom Begräbnis Jakobs (50,1-14) nicht von einem „Sarg“ redet⁸, wo doch eine einschlägige Mitteilung vorzugsweise innerhalb des Berichts über den Kondukt nach Palästina (vgl. V. 6-10) viel eher am Platze gewesen wäre. Es sei auch eigens vermerkt, daß der Text nicht von einer „Grablegung Josefs“ berichtet⁹, sondern eben nur die Einlegung der Gebeine in den Sarg im Ägypten notiert.

TM und LXX stimmen darin überein, daß das hier angehende Wort für den Sarg determiniert ist. Damit läßt sich immerhin ein Hinweis auf eine Intention des Autors verbinden, diesem *'ārōn* zum Ende der Josefsgeschichte eine besondere Qualifikation zuzusprechen, die der Leser im Auge behalten soll. Das jetzige Ende des Buches Genesis trägt ein Übriges dazu bei, die exponierte Angabe weiter im Blickfeld zu lassen, wird doch der Ausdruck *'ārōn* in den folgenden Belegstellen der Tora ausschließlich für die Lade reserviert, wie dies B. JACOB ausdrücklich hervorhebt¹⁰.

Dieser Umstand muß die jüdische Auslegungsgeschichte dazu inspiriert haben, einen Zusammenhang zwischen dem Josefssarg und der 'Bundeslade' wahrzunehmen. Nach JACOB, sind die „letzten beiden Worte des Buches“: „die Lade des Toten, die in Ägypten wartet - auf die Erlösung und Heimführung Israels in das gelobte Land. Dies wird also die Fortsetzung der nächsten Bücher sein, in deren Mittelpunkt eine andere Lade, die Lade des

⁵ K. SCHMID, *Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments*, WMANT 81, Neukirchen-Vluyn 1999, 209-212.230-233.

⁶ SCHMID, *Erzväter und Exodus*, 232f.

⁷ Vgl. dazu M. GÖRG, Ein biblischer Begriff im Licht seines ägyptischen Äquivalents, in: S.I. GROLL (Hg.), *Studies in Egyptology presented to Miriam Lichtheim I*, Jerusalem 1990, 241-256= M. GÖRG, *Studien zur biblisch-ägyptischen Religionsgeschichte*, SBAB 14, Stuttgart 1992, 108-116. Vgl. auch Ges¹⁸ 371.

⁸ Ich trage hier den Hinweis auf ein übles Versehen nach, das sich in meiner Behandlung des Stichworts „Lade als Gottesthron“ in NBL II, 577 eingeschlichen hat. Es handelt sich in Gen 50,26 natürlich um den Josefssarg, nicht um den „Jakobssarg“.

⁹ So richtig N. KEBEKUS, *Die Josefserzählung. Literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchungen zu Genesis 37-50*, Münster/New York 1990, 226, der zugleich annimmt, daß die Nachricht „am chesten als Vorbereitung der Mitnahme der Gebeine“ zu verstehen sei. Aber bedurfte es dazu der exponierten Hinweise auf die „Totenlade“ und auf „Ägypten“?

¹⁰ Vgl. B. JACOB, *Das Erste Buch der Tora, Genesis*, Berlin 1934 (Nachdruck New York o.J.), 945.

Gesetzes, stehen wird“¹¹. Dazu kann JACOB auf die Haggada¹² verweisen: „Alle die Jahre, die Israel in der Wüste war, zogen die beiden Laden, die des Toten und die des Ewigliebenden miteinander und die Vorbeikommenden fragten: was hat es mit diesen beiden Laden für eine Bewandnis? Man antwortete: die eine ist die eines Toten, die andere Gottes. Geht denn aber der Tote mit Gott zusammen? Antwort: dieser hat erfüllt, was in jener geschrieben liegt“. Die hier angesprochene kontrastive Parallelität von Sarg und Lade mag zwar einer spekulativen Deutung entstammen, verdient es aber, einer religionsgeschichtlichen Betrachtung zugeführt zu werden.

Eine phantasievolle Erklärung für das Problem, wie Mose überhaupt des Sarges mit den Gebeinen Josefs habe habhaft werden können, findet sich in der gleichen rabbinischen Tradition, wonach die Ägypter für Josef einen Metallsarg gemacht und diesen im Nil versenkt hätten: „Moses came and stood by the Nile; he took a gold tablet, inscribed on it the Divine Name, threw it into the river, and cried and said, Joseph son of Jacob, the oath that God swore to Abraham our father, that He would redeem His children, is coming to pass. If you come up, all is well; but if you do not, we are not obliged by our oath...Immediately Joseph's coffin floated up, and Moses took it with him“¹³. Im Gefolge dieser Deutung ist mit Recht auf eine auffällige Nachbarschaft der Josefsarg-Legende mit dem ägyptischen Mythos von der Rettung des Osirissarges aus dem Nil durch die Schwestergemahlin Isis aufmerksam gemacht worden¹⁴.

Im ‘Testament des Josef‘ aus der pseudepigraphischen Schrift „Die Testamente der zwölf Patriarchen“ ist im Kontext der Weisung zur Überführung der Gebeine Josefs davon die Rede, daß „der Herr im Licht mit euch sein“ wird¹⁵. Für L. RUPPERT, der auf diese Konstellation aufmerksam gemacht hat, kommt den Gebeinen Josefs hiernach fast die Bedeutung der Feuer- und Wolkensäule zu¹⁶, so daß der von ihm als E benannte Autor der Genesisstelle hätte andeuten wollen, „Josephs Totenlade“ sei „beim Wüstenzug an die Stelle der Lade Jahwes getreten“. Entsprechend erscheine die Lade JHWHs „in dem mit E verwandten Deuteronomium“ nur noch als „Aufbewahrungsbehälter für die Dekalogtafeln“¹⁷. Die Hypothese erscheint trotz modifizierter literarischer Sachlage noch immer interessant genug, um weiter bedacht zu werden, zumal sie den rabbinischen Interpretationen eine Alternative gegenüberstellt. Dennoch fragt es sich, ob nicht eine andere Lösung des Relationsproblems anzusetzen wäre, wonach die Absicht des Autors von Gen 50,6 darauf zielen würde, die Lade JHWHs in einer genuinen Kongenialität zur „Totenlade“ Josefs erscheinen zu lassen.

Um diese Idee weiter zu verfolgen, bedarf es eines knappen Einblicks in die Vorstellungen, die mit der Sargbestattung in Ägypten verbunden sind. Die doch gerade für das Niland charakteristische Bestattungsweise in einem Holzsarg¹⁸ ist von einer differenzierten Konzeption zur Vorbereitung der jenseitigen Existenz des Toten getragen, die immer wieder

¹¹ JACOB, Genesis, 945.

¹² u.a. Mechilta zu Gen 13,19 Sota 13a.

¹³ Wiedergabe nach G. BOHAK, Rabbinic Perspectives on Egyptian Religion, Archiv für Religionsgeschichte 2, 2000 (215-231), 229 mit detaillierter Angabe des Quellenmaterials Anm. 62.

¹⁴ Vgl. dazu M. GÜDEMANN, Religionsgeschichtliche Studien, Leipzig 1876, 26-40. Weitere Literatur bei BOHAK, Perspectives, 229, Anm. 63.

¹⁵ Vgl. J. BECKER, Die Testamente der zwölf Patriarchen, JSRZ III/1, Gütersloh 1974, 130.

¹⁶ L. RUPPERT, Die Josephszählung der Genesis. Ein Beitrag zur Theologie der Pentateuchquellen, StANT 11, München 1965, 202. Vgl. auch die Rezeption bei C. WESTERMANN, Genesis, 3. Teilband: Genesis 37-50, BK I/3, Neukirchen-Vluyn 1982, 237 sowie jüngst H. SEEBASS, Genesis III. Josephsgeschichte (37,1-50,26), Neukirchen-Vluyn 2000, 206.

¹⁷ Zitat aus F. DUMERMUTH, Zur deuteronomischen Kulttheologie und ihren Voraussetzungen, ZAW 70, 1958 (59-98), 72.

¹⁸ Vgl. schon den Hinweis bei E. W. HENGSTENBERG, Die Bücher Mose's und Ägypten, Berlin 1841, 74f.

auch in Szenen und Texten an den Wänden der Grabarchitektur, vor allem aber auch am Sarg selbst zum Ausdruck kommt. So tragen die sog. Sargtexte ihren Namen von der vorzugsweisen Anbringung an den Wänden des Sarginneren her, da sie dem Toten eine für ihn entscheidend wichtige Kenntnis über die Wege zur Rechtfertigung im Jenseits vermitteln. Die Sargtexte des Mittleren Reichs¹⁹ stellen zugleich auch die von den älteren Pyramidentexten her ererbte Orientierung am künftigen Weiterleben vor Augen, um ihrerseits in der ausgedehnten und verzweigten Totenliteratur des Neuen Reichs und der Folgeperioden ihre Fortsetzung zu finden. Der Phantasie bei der Dekoration der Mumie und ihre Verknüpfung mit Zeugnissen des Jenseitsglaubens sind scheinbar keine Grenzen gesetzt. Es gehört zur normalen Ausstattung eines Sarges, daß in ihm Textteile der Totenliteratur zur Begleitung des Verstorbenen auf seinem Wege in die Unterwelt einen Platz haben.

Es kann nicht verwundern, daß im Gefolge der Interessenlage am Fortleben gerade jene Texte gewählt werden, die als „Jenseitsführer“ Eingang in die literarische Klassifizierung der Totenliteratur gefunden haben. Hier sind es insbesondere das „Zweiwegebuch“ und das „Buch von den Toren“, die die Aufmerksamkeit des Toten auf die gefährvollen und bedrohlichen Abwege der Unterwelt richten wollen, um ihn so sicher in das „osirianische Jenseitsland“ mit dem „Opfergefilde“ als „Paradies der Ägypter“ und dem „Endziel der Jenseitsreise“ zu geleiten²⁰. Die Reise geschieht in Begleitung des Sonnengottes, der zugleich die letzte Garantie für die erfolgreiche Fahrt in der Unterwelt gewährt. „Die nächtliche Fahrt des Gottes, seine Begegnung mit den Wesen und mit den Orten des Jenseits bilden den Leitfaden durch die unbekanntenen Regionen der Erde“²¹.

Die im Neuen Reich für den König und allenfalls für die hohe Beamtschaft reservierten Kenntnisse der jenseitigen Mysterien (ägypt. *sš3w*) erfahren in der Spätzeit eine Öffnung in die Privatsphäre hinein, die die einschlägigen Texte auf Särgen und Papyri wiederfinden läßt²². Die Gestaltung der Särge in der Spätzeit hat eine außerordentlich informative Dokumentation durch A. NIWINSKI gefunden²³. Die Zeit der Abfassung und Redigierung der biblischen Josefsgeschichte geht demnach mit einer in Ägypten außerordentlich verbreiteten Praxis konform, die Särge mit dem mumifizierten Leichnam mit Informationshilfen für die Prozedur des Weiterkommens im Jenseits variantenreich auszustatten. Demnach darf davon ausgegangen werden, daß auch die Verwendung des Ausdrucks *ʾrōn* für die „Totenlade“ in Ägypten von der Vorstellung begleitet gewesen sein muß, daß nicht ein bedeutungsloser Holzkasten, sondern ein mit den üblichen Akzessorien ausgestatteter Sarkophag gemeint sein sollte.

Daß die Praxis der Textbeigaben beim Bestattungsgeschehen auch in Palästina/Israel nicht unbekannt war, belegen die Befunde u.a. bei den Grabungen in Ketef Hinnom in Jerusalem, wo bekanntlich zwei Silberrollchen mit Varianten des Priestersegens Num 6,24-26 innerhalb einer Grabausstattung aus spätvorexilischer Zeit zu Tage gefördert worden sind. G. BARKAY möchte die als Amulette verstandenen Textfassungen mit „Egyptian papyrus amulets“ vergleichen, die aus dem Ende der Neuen Reichs und der beginnenden Spätzeit stammen und

¹⁹ Vgl. die immer noch grundlegend informativen Ausführungen bei H. KEES, Totenglauben und Jenseitsvorstellungen der alten Ägypter. Grundlagen und Entwicklung bis zum Ende des Mittleren Reiches, 4. Auflage, Berlin 1980, bes. 178ff. Zu einigen einschlägigen Perspektiven im Verhältnis Ägypten - Israel vgl. u.a. M. GÖRG, Ein Haus im Totenreich. Jenseitsvorstellungen in Israel und Ägypten, Düsseldorf 1998.

²⁰ Vgl. dazu KEES, Totenglauben, 287ff.

²¹ E. HORNUNG, Art. Jenseitsführer, in: Lexikon der Ägyptologie III, 1980 (246-249), 247.

²² Vgl. HORNUNG, Jenseitsführer, 248.

²³ A. NIWINSKI, Art. Sarg NR-Sp(ät)Z(e)it, in: Lexikon der Ägyptologie V, 1984, 434-468.

ebenfalls dem Toten mitgegeben worden sein sollen²⁴. Während die Kurztexte von Ketef Hinnom keine Hinweise auf „protection against evil-doers, magic formulae, oaths or names of angels or demons“ enthalten, finden sich solche Anspielungen auch u.a. in den hieratischen Amulettpapyri aus Ägypten²⁵. Die Warnung vor Gefahren durch feindliche Unterweltsmächte steht im Vordergrund der apotropäisch ausgerichteten Vorsorge in Ägypten, während in der Jerusalemer Grabanlage, die natürlich nicht generell typisiert werden kann, mit dem Segensformular ein ‘optimistischer’ Akzent gesetzt wird, wie er in der Unterweltsliteratur in Ägypten gerade nicht dominiert²⁶. Dennoch steht letztlich auch in Ägypten die fürsorgliche Begleitung durch den Schöpfergott im Hintergrund, wenn etwa in den Sargtexten „der mit geheimnisvollem Namen, der Allherr, zu denen, die das Wüten stillen bei der Barkenfahrt des Hofstaates“ spricht²⁷:

Zieheth hin in Frieden,
(denn) ich wiederhole für euch die guten Taten,
die mein eigener Wille vollbracht hat...,
um das Unrecht zum Schweigen zu bringen.

Uns geht es indessen hier nicht um die direkte Einflußnahme oder Nachwirkung des ägyptischen Totenkults in Palästina/Israel, sondern um die Tiefendimension einer Beziehung der „Totenlade“ mit textlichem Inhalt zur Lade JHWHs, der ebenfalls ein textlicher Inhalt nachgesagt wird. So ist auch die Frage nach der äußeren Vergleichbarkeit der Lade mit einem Sarg im Blick auf die beidseitig angenommene rechteckige Kastenform sowie die Fertigung aus Holz mit der Möglichkeit zum Überzug aus anderem Material²⁸ grundsätzlich zu bejahen, aber für unseren Zusammenhang nicht von entscheidender Bedeutung, da hier das Problem der Kompatibilität der Funktionen im Vordergrund steht. Die Überlieferung zu den Gesetzestafeln in der Lade, die sicher im Hintergrund der Ladebezeichnungen *’ārōn ha’ēdūt* und auch wohl *’ārōn habberit* steht, hat ihren Rückhalt in Texten, die meist der priesterlich bzw. deuteronomisch inspirierten Literatur zugeordnet werden. Auf der Ebene der beidseitigen Funktionsbestimmung als schützende Repräsentation göttlicher Lebensweisung können Sarg und Lade in eine engere Beziehung zueinander treten, als dies bisher bewußt gemacht worden ist.

Der „Sarg“ Josefs ist wie jeder andere Sarg in Ägypten zur Aufnahme des mumifizierten Körpers gedacht und zugleich gefüllt mit *Weisung für das Leben nach dem Tod*. Dieser semantische Bezug erlaubt nun m.E. eine vorläufige Parallelisierung mit der Tradition über den Inhalt der Lade JHWHs, die mit den Gesetzestafeln ausgestattet gewesen sein soll, den Bestimmungen also, die für Israel die *Weisung für das Leben vor dem Tod* bedeuten.

H.-J. ZOBEL hat die Vermutung geäußert, daß die deuteronomische Darstellung „mit dem Einlegen der Tafeln nicht völlig neue Wege beschritt, sondern sich an ältere, uns allerdings unbekanntere Traditionen über einen Inhalt der Lade anschloß“, wenn auch alle Versuche zur

²⁴ G. BARKAY, The Priestly Benediction on Silver Plaques from Ketef Hinnom in Jerusalem, TA 19,1992 (139-192), bes. 181-183 mit Hinweis auf I.E.S. EDWARDS, Hieratic Papyri in the British Museum: Fourth Series: Oracular Amuletic Decrees of the Late New Kingdom, I (Text), London 1960.

²⁵ Vgl. BARKAY, Benediction, 185f.

²⁶ Vgl. KEES, Totenglauben, 303.

²⁷ Hier zitiert nach E. HORNUNG, Altägyptische Dichtung, Stuttgart 1996, 117.

²⁸ Zum überlieferten Material der Lade vgl zuletzt O. HEINEMANN, Die „Lade“ aus Akazienholz - ägyptische Wurzeln eines israelitischen Kultobjekts?, BN 80, 1995, 32-40, der mit dem Hinweis auf ägyptische Parallelen grundsätzlich im Recht ist. In der Neuauflage von B. JANOWSKI, Sühne als Heilsgeschehen. Studien zur Sühnetheologie der Priesterschrift und zur Wurzel KPR im Alten Orient und im Alten Testament, WMANT 55, Neukirchen-Vluyn 2000, 444 ist der genannte Titel irrtümlich mir zugeschrieben worden.

Definiton des Inhalts „hypothetisch bleiben müssen“²⁹. Dagegen erschien SCHMITT „die Annahme plausibel, daß ein heiliger Stein, vielleicht auch zwei, u.U. besonders geformt, als Repräsentant(en) der Gottheit in der Lade lag(en)“³⁰. Was auch immer ursprünglich in der Lade enthalten gewesen sein mag, unsere Überlegungen galten lediglich dem Hintergrund einer Interpretation, die die „Totenlade“ mit der „Bundeslade“ zu assoziieren versucht hat. Hier müssen die Perspektiven nicht unbedingt in einen radikalen Gegensatz zueinander gebracht werden, wenn man den ägyptischen Sarg und die israelitische Lade in jeweils genuiner Weise als eine Art „Textträger“ versteht, der jeweils ein qualifiziertes ‘Zeugnis’ über das weitere Leben und Überleben mit göttlichem Beistand zu vermitteln vermag.

J. ASSMANN hat die ägyptische Ma‘at u.a. als „Nomos des Jenseits“ bezeichnet, insofern sie auch „Thema der Totenliteratur“ ist und eine „Kodifikation“ des Jenseitswissens bedeute, das sich von der „innerweltlich“ und „kasuistisch“ orientierten Lebensweisheit unterscheidet³¹. Zugleich ist ihm Ma‘at aber auch „das Kontinuum, das Diesseits und Jenseits verbindet“: „Der Erfolg einer ma‘atgemäßen Lebensführung manifestiert sich im Diesseits, als Aufstieg in der Beamtenkarriere, in der Gunst des Königs und in der Liebe der Mitmenschen, und er setzt sich bruchlos im Jenseits fort: als Rechtfertigung im Totengericht, Freispruch vom Tode und ewiges Leben“³². Das in der Josefsgeschichte präsentierte Bild Josefs kann zum überwiegenden Teil als narrative Entfaltung dessen betrachtet werden, was mit dem Ma‘at-Begriff ASSMANNs umschrieben wird. Der biblische Schriftsteller versagt sich nur den Ausblick auf eine jenseitige Existenz Josefs und setzt dafür allem Anschein nach ein ‘Fortleben’ in Gestalt des Mose an, der sich der Reliquien des Ahnherrn annimmt. Überdies tritt nunmehr an die Stelle des mit dem Sarg notwendigerweise mitgegebenen Wissenpotentials zum Jenseitsweg und -ziel das Wissenpotential über die diesseitige Zukunft in der Wüste und im Gelobten Land, die in der Tora verankert ist. Der Sarg ist der Ma‘at zugeordnet, die Lade der Tora. Die Lade als Sarg verbürgt nicht nur die Erinnerung an eine ‘heilsgeschichtliche’ Vorgabe der Weisung JHWHs, sondern garantiert auch eine Kontinuität des Beistandes JHWHs über den Tod hinaus.

²⁹ H.-J. ZOBEL, Art. *‘ārōn*, in: ThWAT I, 1983 (391-404), 404f.

³⁰ SCHMITT, Zelt und Lade, 173.

³¹ J. ASSMANN, Ma‘at. Gerechtigkeit und Unsterblichkeit im Alten Ägypten, München 1990, 136.

³² ASSMANN, Ma‘at, 154.